# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7. Laasphe, Mittwoch den 25. Januar 1905. 30. Jahrgang.


## Politische Wochenschau.

* Laasphe, 24. Januar 1905.

Die ungeheuren Dimensionen, die der Kohlenarbeiterstreik im westfälischen Grubengebiet angenommen, beschäftigen nicht nur die berufsmäßigen Sozialpolitiker in hohem Grade. Im preußischen Abgeordnetenhause wie im deutschen Reichstage gaben die Vorgänge in den Grubenrevieren Veranlassung zu Interpellationen, in denen die Zustände, die zu den Arbeitseinstellungen geführt, eine durchdringende Beleuchtung erfuhren. Im Abgeordnetenhause war es der ehemalige Bergarbeiter Brust, der dem Verbande des Centrums angehört, aus dessen Munde ein beredter Klageruf erscholl, der die Herzen bewegte. Im Reichstage gab ebenfalls unter Anderen unser Reichstagsabgeordneter D. Stöcker am Samstag in einer formvollendeten und maßvollen Rede eine Darstellung der Leiden und Drangsale der Minenarbeiter, die bei allen Parteien ein lebhaftes Echo weckte.

Auf dem Kriegsschauplatze in Ostasien hat General Kuropatkin während eingetretener milderer Witterung einen größeren Kavallerie-Angriff auf die äußersten westlichen Stellungen der Japaner machen lassen. Ein größerer Teil des Schienenweges konnte zerstört werden, dann aber mußten sich die Russen vor der Uebermacht zurückziehen, und jetzt ist von neuem strenge Kälte eingetreten, sodaß die Operationen abermals ins Stocken geraten sind. Inzwischen spielt die Neutralität Chinas eine gewisse Rolle. Von Petersburg aus wird behauptet, daß die Chinesen den Japanern weit mehr behülflich sind, als dies die Gebote der Neutralität gestatten, und die Japaner sagen, die Russen hätten bei ihrem vorhin erwähnten Kavallerie-Angriff den Marsch durch chinesisches Gebiet gemacht, also selbst die Neutralität nicht geachtet. Vielleicht stimmt Beides. Der Kommandant des eroberten Port Arthur, General Stössel, befindet sich an Bord eines Dampfers auf der Reise nach Europa; es mehren sich übrigens die Stimmen, daß der Ruhm für die tapfere Verteidigung der Seefestung viel weniger General Stössel zufalle, als dem in den letzten Tagen vor der Eroberung gefallenen General Kondratenko; dieser Letztere sei die eigentliche Seele der Verteidigung gewesen. Steht es in Ostasien für die Russen noch nicht besser, so ist es im europäischen Rußland noch viel trüber.

Die Schwierigkeiten in der politischen Lage wurden in Rußland noch erhöht durch gewisse sozialpolitische Gebresten, die sich namentlich in der Hauptstadt durch bedenkliche Arbeitseinstellungen auf breitester Grundlage kundgaben. Schon beginnt dort die rein soziale Ausstandsbewegung auf das politische Gebiet überzugreifen. Und der besorgte russische Vaterlandsfreund wird sich unwillkürlich das Wort Fieskos ins Gedächtnis zurückrufen: „Wenn diese Flammen ins Vaterland schlagen, mögen die Doria feste steh'n." Wer an der Macht ist, wird sich stets hüten müssen, gewisse Imponderabilien zu unterschätzen, die die Volksseele beherrschen; denn sie erweisen sich schließlich immer stärker als die strengsten logischen Schlußfolgerungen.

Diese betrübsame Erfahrung hat in den letzten Tagen auch im republikanischen Frankreich das radikale Ministerium Combes machen müssen. Zwar gelang es Herrn Combes noch im letzten Augenblicke, sein Programm sich von einer Majorität der Deputiertenkammer bestätigen zu lassen. Aber die also erzielte Mehrheit war so geringfügig, daß der Ministerpräsident selbst einsah, daß seine Autorität eine nicht wieder einzubringende Einbuße erlitten habe. So gab er seine Entlassung. Und seine Gegner triumphierten. Wohl tröstete sich Combes damit, daß er durch das letzte Kammervotum seinen Nachfolgern eine gebundene Marschroute überliefert habe. Aber wer vermag heute noch an die Beständigkeit derartiger Abstimmungen eines französischen Parlamentes zu glauben? Die Mehrheit der Deputiertenkammer ist freilich republikanisch-radikal und vor allem antiklerikal. Aber es gibt da so viele anscheinend unbedeutende Schattierungen, die sich unter den Händen gewissenloser Intriganten so gefährlich erweisen können, daß man sich nicht ohne leise Besorgnis den Deduktionen jener optimistischen Politiker gegenübersieht, die das Programm des scheidenden Combes durch das jüngste Kammervotum aller Fährlichkeit überhoben glauben. Ein Ministerium Rouvier oder ein Ministerium Sarrien oder endlich ein Kabinett, das die Führer der republikanischen Dissidenten zu seinen Mitgliedern zählt, ist jedenfalls nicht mehr das Ministerium Combes. Der republikanische Block, auf den sich dieses gestützt hat, zeigt höchst gefahrvolle Risse. Und der Feldzug der Nationalisten muß umsomehr als erfolgreich angesehen werden, als sich keiner der Männer, die zur Zeit als die möglichen Nachfolger Combes' gelten, von so überragender Geisteskraft erwiesen hat, daß man glauben könne, er werde mit demselben Nachdruck denselben Faden, wenn auch nur eine andere Nummer, weiterspinnen.

## Reichsfreude und Reichssorge.

Der Vorabend des 18. Januar hat uns leider den längst befürchteten Generalstreik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet gebracht. Sehr ernste Bedenken sind es, ebenso betreffs der sittlichen Berechtigung zu einem so verzweifelten Schritte, wie betreffs der trüben Zukunftsaussichten, die sich den Bergarbeitern öffnen. Eine so wohl verteidigte moderne Festung, wie sie die Position des Syndikats darstellt, so betonen wir, nehmen auch Hunderttausende nicht, wenn nur Blechschild und Holzschwert ihre Waffen sind. Und soeben verbreitet die sozialdemokratische, also gewiß unverdächtige Presse, die Nachricht, daß ein durchaus nicht unbedeutender Teil der Belegschaft sich von gleichen Erwägungen leiten ließ und, trotzdem auch er seine Beschwerden hat, vom Generalstreik nichts wissen will. Es sind das die evangelischen Arbeitervereine des Ruhrgebietes, die, irren wir nicht, immerhin mehr als 30 000 Mitglieder zählen und sich von jeher durch Besonnenheit und treffliche Disziplin — ausgezeichnet haben.

Das alles aber hält uns nicht ab, heute auf das auch seinerseits durchaus nicht einwandfreie Verhalten der Zechen und ihres Syndikats die Aufmerksamkeit unserer Leser zu richten, ein Verhalten, das glücklich binnen zweimal 24 Stunden es fertig gebracht hat, in weitesten bürgerlichen Kreisen Entrüstung gegen solche geflissentliche Scharfmacherei und Parteinahme für die nun mehr als 200 000 Streikenden und die fast volle Million ihrer Familienangehörigen zu erwecken.

Bekanntlich hat im Ruhrgebiet längst eine rein großkapitalistische Wirtschaftsordnung Platz gegriffen. Die Besitzer der Bergwerksaktien, so versichert die „Germania", befinden sich fast ganz in den Händen weniger Berliner Großkapitalisten, während auch den Preis der Kohle die Berliner Börse bestimmt. Die Beamtenschaft steht zwischen zwei Feuern, da die Aktionäre am Wohl und Wehe der Bergleute im ferneren Ruhrgebiete nicht das geringste Interesse haben, sondern nur auf Billigkeit des Betriebs und Erzielung möglichst großer Dividenden bedacht sind. Deshalb auch das gespannte Verhältnis zwischen Beamten und Arbeitern, über das so viel Klage geführt wird. Diese Schilderung mag gefärbt sein, ganz unwahr ist sie gewiß nicht.

Was aber haben die Zechenverwaltungen nun getan, als das Gewitter heraufzog und wie eine finstere Unheilswolke die Drohung mit dem Generalstreik über dem Ruhrrevier sich lagerte? Man bedenke: an 200 000 Arbeiter samt den Ihrigen dann brotlos, die reichen Schächte zum Stilliegen verurteilt, über ein Kleines die blühende Industrie Rheinland-Westfalens ohne Kohlen, wo anders nicht mit Riesengewinnst der englische Unternehmer aus dem Auslande Ersatz besorgt, und damit weitere Zehntausende arbeitswilliger Leute zum Feiern verurteilt. Dazu der bitterkalte Winter und der drohende Mangel an Hausbrandkohle, und die Gefahr, daß sich über kurz oder lang auch das so dichte Eisenbahnnetz des Rheinlandes vom Kohlenmangel heimgesucht sieht. Endlich der Charakter der Streikenden, die ja keineswegs nur aus bedächtigen, übrigens, wenn einmal der Zorn aufgeflammt, leicht jähzornigen Westfalen, sondern aus den allerverschiedensten Elementen, zumal heißblütigen Polen, besteht. Wahrlich, wir haben angesichts all dieser Gefahren ein Recht zu fragen: Durften die Zechenvertreter, die sich selbst gern national und liberal nennen, den drohenden Generalstreik nur als Machtfrage ansehen, daß man die Arbeiter durch Nachgiebigkeit nicht etwa üppig werden lasse? Durften sie ohne jede ernste Prüfung, ob eigne Verschuldung vorliegt, die ganze Bewegung nur

---

## Zwölf Bettel.

Erzählung von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

„Nur in dem Falle, daß ich überhaupt Lust hätte, das Geschäft des Herrn von Martini zu verlassen," gab Anatole achselzuckend zur Erwiederung, „und das wird wohl früher oder später einmal geschehen müssen, denn ehrlich gesagt, Großmutter, möchte ich nicht mein Leben hier in dieser kleinen Stadt verbringen, ich möchte die Welt sehen, namentlich das schöne Frankreich, von dem Du mir so viel erzählst."

Die alte Frau nickte mit dem Kopfe, dann warf sie einen forschenden Blick auf ihren Enkel und sagte: „Bis jetzt sprachst Du noch niemals so, doch verstehe ich Dich vollkommen, und wollen wir später darüber reden, laß uns aber jetzt noch bei der wichtigeren Sache bleiben."

„Gern gerne, Großmutter, und ich glaube, es ist das Beste, wenn ich dem Buchhalter in den nächsten Tagen unaufgefordert sage, es sei eigentümlich, ich hätte nach der Brieftasche gesehen, um sie ihm zu zeigen, könnte sie aber nicht wiederfinden."

Madame Reveillot dachte ein paar Minuten nach, dann erwiederte sie! „Obgleich das eine Notlüge wäre, ist sie mir doch nicht ganz recht, indeß sehe ich auch keinen anderen Weg, und jedenfalls erführen wir durch ein verändertes Betragen des Herrn Ringel, vielleicht auch des Herrn von Martini, welchen Wert sie auf die Erlangung der Brieftasche legen, und darnach hätten wir uns nur zu richten."

„Ja, Großmutter, darnach hätten wir uns zu richten, aber ich fürchte, diese Geschichte wird schuld daran sein, daß ich nicht zu lange mehr in dem Hause bleibe."

„Vorhin sagtest Du schon Aehnliches, Anatole, und so vorteilhaft ich Deine Stellung auch halte, so habe ich Dich doch viel zu lieb, um ein Wort darüber zu verlieren, wenn Du mir in Wahrheit erklären zu müssen glaubst, ein anderer Wirkungskreis sei für Dich angenehmer, notwendiger."

Bei diesen Worten glitt derselbe forschende Blick aus den Augen der klugen alten Frau über die Züge ihres Enkels.

Anatole hatte den Blick auf seine Serviette geheftet, welche er sich bemühte, zu einer kunstvollen Pyramide zusammen zu drehen. — — „Abgesehen von dem, was wir eben besprachen," sagte er, „so muß ich Dir wirklich gestehen, daß schon öfter die Lust in mir erwachte, einmal jene Gegenden zu sehen, wo Du so glücklich gelebt und wo mein Vater und meine Mutter geboren wurden, das heißt, in Deiner Gesellschaft, denn Du mußt mir Alles erklären und mich an alle die Orte führen, die damals von Interesse für Dich waren und welche Dir heute in der Erinnerung noch teuer sind."

„Das wäre sehr, sehr schön."

„Wenn ich aber immer und ewig hier auf dem Comptoir bleibe, so komme ich nicht dazu — ich muß auf einen großen Handelsplatz, von wo aus ich Reisen machen kann. Sieh' mich an, Großmutter, Du hälst mich doch für fähig, ein sehr anständiges Kaufmannshaus würdig zu vertreten?"

„Gewiß, mein Kind — das reichste und vornehmste."

„Und was meine Sprachkenntnisse anbelangt, so darf ich darüber schon etwas Lobenswertes von mir sagen, ist es mir doch gleichviel, ob ich Deutsch, Französisch oder Englisch spreche oder schreibe."

„Ja, ja."

„Was meinen Chef anbelangt und meine Stellung im Hause, so kann ich mich darüber allerdings nicht beklagen, aber — —"

„Was für ein Aber?"

„Siehst Du, Großmutter, die Geschichte, in die mein Vater so traurig verwickelt war — die grüne Brieftasche, die wieder auf eine rätselhafte Art mit Herrn von Martini zusammenhängt — Alles das wirft einen schwarzen Schatten über Verhältnisse, die mir früher so wert, so angenehm, so unendlich lieb erschienen."

„Ja, ja, das ist begreiflich, doch kann sich das auf die unverdächte Art auflösen."

„Doch bleiben die Erinnerungen daran, und das, was meinem armen Vater im Zusammenhange mit jenen Vorfällen widerfahren, wird nie mehr aus meinem Gedächtnisse schwinden — ich habe früher nicht so daran gedacht, aber seit Kurzem fühle ich den sehnlichsten Wunsch, in die Welt hinaus zu ziehen."

„Seit Kurzem erst?"

„Ja, erst seit wenigen Tagen."

„A—a—a—ah?!"

Madame Reveillot blickte Anatole abermals forschend an, wabei ein leises Lächeln um ihre Züge spielte.

Vielleicht erriet er ihre Gedanken, ohne Lust zu haben, das einzugestehen, denn er sagte, sich erhebend und einen Gang durch das Zimmer machend: „Ja, Großmutter, ich würde mir nichts mehr daraus machen, diese mir so lieb gewordenen Räume zu verlassen — natürlich mit Dir — und ein wenig nach Frankreich zu gehen, nach der schönen Touraine, immer mit Dir, wohlverstanden."

auf sozialdemokratische Hetze, wie wohl es an dieser weder gefehlt hat, noch heute fehlt, zurückführen?

Ein Vergleich! In Petersburg streiken die 15000 Arbeiter der Potilow-Werke. Der revolutionäre russische Arbeiterklub setzte sich an die Spitze des Ausstandes, eine Deputation überbrachte dem Direktor der Fabrik die Forderungen der Arbeiter. Wie hat im Lande der Knute Direktor Smiznov, der freilich seitdem durch einen streikenden Fanatiker erschossen worden sein soll, geantwortet? Freundlich und friedfertig hat er die Ausständigen zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert und zugesichert, wegen des Streiks weder Entlassungen vorzunehmen noch Geldstrafen zu verhängen. Er willigt in Revision der Angelegenheit gewisser entlassener Arbeiter und auch darin, daß diese Nachprüfung durch eine gemischte Kommission der Werkverwaltung und gewählter Arbeitervertreter stattfinden solle. So — in Rußland! Und im deutschen Ruhrgebiet?

In unhöflichster Form und so spät, daß die aufgeregten Massen sechsstundenlang warten müssen, schickt das Syndikat eine runde Ablehnung aller und jeder Forderungen, indem es zugleich den Vertrauensmännern der christlichen wie sozial-demokratischen oder Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine jede Vollmacht, im Revier der Arbeiterschaft zu verhandeln, abspricht und die in den Ausstand Tretenden mit Ablohnung, Anrechnung von Strafgeldern und Kündigung der Wohnung, soweit diese den Zechen gehört, bedroht. Welche Wasserfluten auf die Mühlen der Sozialdemokratie stellt dies unnötig schroffe Verhalten der Zechen doch dar. Die staatlichen Behörden behandeln die Arbeiter mit ausgesuchter Höflichkeit, die Zechenverwaltung mit einer eisigen Kühle, die der Arbeiter als Hohn empfindet. Die Streikenden bitten direckt um staatliche Vermittlung, ein Zeichen, daß sie nur Höchstforderungen aufgestellt haben und sich gern mit einer Abschlagszahlung zufrieden geben würden; die Zechen wollen von Vermittlung nichts wissen. Letztere schließen sich ihrerseits zum Syndikat zusammen und verhundertfachen dadurch ihre Macht, aber eine organisierte Arbeiterschaft erkennen sie nicht an. Lägen wirklich Beschwerden vor, so wollen sie mit dem einzelnen Arbeiter verhandeln.

Ist's ein Wunder, wenn solche Antwort einen Sturm der Entrüstung entzündet hat? Und doch müssen wir anerkennen, daß die Arbeiterführer unter des Nicht-Sozialdemokraten Efferts maßvoller Leitung sich die allergrößte Mühe geben, die Leidenschaften zu zügeln, die Streikenden vor dem Alkoholgenusse zu warnen und zumal vor irgend welcher Belästigung Arbeitswilliger.

Indem wir das alles offen aussprechen, verfallen wir selbstverständlich nicht in den Fehler, nun blind für die Arbeiter und wider die Zechen Partei zu ergreifen und so an einem Triumphwagen ziehen zu helfen, auf dem bei unbedingter Niederlage der Zechen nicht etwa die Arbeiterschaft, sondern die revolutionäre Sozialdemokratie frohlockend sitzen würde. Das aber betonen wir: Die Bewegung im Ruhrgebiet hat sich aus einem Lohnkampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der zunächst nur diese beiden angeht, unleugbar zu einer schweren Volkskalamität entwickelt. Das nationale Interesse verbietet es aber, daß in diesem verzweifelten Ringen Unsummen von Nationalvermögen und Volkswohlfahrt um an sich wenig bedeutsamer Fragen willen hingeopfert werden. Wir leben nicht mehr in einem Staat, der kühl zusieht, wie seine Bürger in wirtschaftlichen Riesenkämpfen sich verbluten. Der Staat, der die Arbeiterschutz-Gesetzgebung geschaffen, muß Mittel und Wege finden, in solchen Riesenstreiks, und zwar noch ehe der Ausstand zum Aufstand entartet, und noch ehe der Klassenhaß bis ins unendliche geschürt ist, die Vermittlerrolle zu übernehmen, zumal wenn die eine Partei so dringend wie dort an der Ruhr um Vermittelung bittet. Privatinteressen dürfen den vitalen Interessen des Staates nicht vorangehen wollen. Und die Kohlenerzeugung in Deutschlands erstem Kohlenreviere ist für das Reich von vitalem Interesse, genau so wie seine Post oder sein Bahnverkehr. Es sind hochwichtige und dringliche, wenn auch zugleich gar schwierige Aufgaben, die der Regierung als der streng unparteiischen, aber nach beiden Seiten wohlwollenden Vermittlerin zwischen Syndikat und Arbeiterschaft harren. Aber greift sie tapfer und entschieden das Werk an, so wird sie sich auf Volksvertretung wie Bürgerschaft in ihrer ungeheuren Majorität stützen dürfen, bis auch über das Ruhrgebiet die Glocken sozialen Friedens wieder läuten.

## Vermischte Nachrichten.

— **Das neue 50-Pfennigstück**, das in diesen Tagen in Umlauf gesetzt werden soll, trägt auf der einen Seite die Bezeichnung ½ Mark; es wird sich durch einen scharf gezackten Rand merklich von den alten Stücken unterscheiden, wodurch auch eine Verwechselung mit den Zehnpfennigstücken sehr erschwert, wenn nicht ausgeschlossen ist. Die Metallmischung ist ebenfalls eine andere.

— **Siegen,** 23. Jan. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde im hiesigen Bahnhof ein Stellwerksbeamter von der Maschine des von Hagen kommenden Personenzuges erfaßt, zu Boden geworfen und am Kopfe und dem Arme schwer verletzt. In besinnungslosem Zustande wurde der Verunglückte von Eisenbahnbediensteten auf einer Tragbahre ins Marienhospital gebracht, wo ihm von Herrn Dr. Hellmann die erste ärztliche Hilfe zu Teil wurde. S. Ztg.

— **Wetzlar,** 23. Jan. Hier sind am gestrigen Sonntag Nachmittag auf der Lahn beim Schlittschuhlaufen zwei Schwestern im Alter von 10 und 16 Jahren eingebrochen und ertrunken. Die Leiche der älteren wurde gefunden.

— **Der Streik im Ruhrkohlenrevier** richtet wieder alle Augen nach Westfalen hin Es ist vielleicht angebracht, einmal auf die fremdländischen Elemente hinzuweisen, die in Westfalen ansässig sind und nicht zum geringen Teile die Schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen tragen. Die Fremden in Westfalen sind ausschließlich Polen. Die Gesamtzahl betrug nach der letzten statistischen Feststellung 162578, darunter waren 292 Ausländer. Die Zahl der Männer betrug 59732, die Zahl der Frauen 35531, Kinder unter 14 Jahren 66295. Schulpflichtige Kinder wurden 25851 gezählt, das sind 9,74% der Gesamtschülerzahl. Von den Männern waren 29860 verheiratet, 780 hatten eigene Wohnhäuser. 648 Polinnen waren mit deutschen Männern, 1558 Polen mit deutschen Frauen verheiratet. Dem Religonsbekenntnisse nach waren 111616 römisch-katholisch, 50789 evangelisch, meistens Masuren, 167 Baptisten und 5 jüdisch. Von den im westfälischen Industriebezirke lebenden 171663 Bergarbeitern waren 46380 Polen. Es bestanden 126 polnische Vereine mit 11845 Mitgliedern. Dazu sind nicht gerechnet die Mitglieder des Polenbundes, der Polnischen Gewerkschaft und des Josaphata-Vereins. Der polnische Gewerkverein zählte allein 4000 Mitglieder. So ist jeder zweite Pole Mitglied eines nationalpolnischen Vereins. In Westfalen wächst still aber kräftig ein Polenstaat auf, der für das Deutschtum dort eine nicht zu unterschätzende Gefahr bedeutet.

— Ueber **billige Zeitungs-Anzeigen** schreibt die „Papierztg." (Berlin): „Viele, besonders junge Blätter suchen durch Füllanzeigen den Glauben zu erwecken, daß sie in großem Umfang zur Empfehlung von Waren ꝛc. benutzt werden, daß ihnen Bedeutung und großer Leserkreis zugeschrieben wird, obwohl nach bekannten Gerichtsentscheidungen der Nachdruck von Anzeigen als unlauterer Wettbewerb angesehen wird. Jedes Entgegenkommen, das unter die Tarifpreise geht, sollte die Inserenten mißtrauisch machen, da man billige Anzeigen, ebenso wie Ramschware, meistens zu teuer bezahlt."

— **Die Handschrift vor Gericht.** Ueber den Wert von Schreibsachverständigengutachten hat sich die Strafkammer in Hirschberg i. Schl. in bemerkenswerter Weise geäußert. Der Handelsmann D. aus Friedeberg a. O. war der Urkundenfälschung und des Betruges angeklagt. Er wurde beschuldigt, durch mehrere gefälschte oder fingierte Postkarten bei auswärtigen Seefischhandlungen größere Quanten von Fischen bestellt zu haben. Da die Empfänger hinterher nicht aufzufinden waren, so mußten die Sendungen, um sie vor dem Verderben zu bewahren, amtlich versteigert werden. Die Anklagebehörde nahm nun an, daß D. die Karten unter falschen Namen in der Absicht geschrieben hat, um die Fische in der Auktion zu billigen Preisen zu erwerben. Der als Schreibsachverständiger geladene Schulrat a. D. Dr. Grabow aus Charlottenburg sprach in einem ausführlichen Gutachten seine feste Ueberzeugung dahin aus, daß nur der Angeklagte der Schreiber der Bestellkarten sein könne. Hierauf beantragte der Staatsanwalt gegen D. ein Jahr Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust, der Gerichtshof erkannte jedoch nach kurzer Beratung auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht ein Schreibsachverständigengutachten, selbst wenn es noch so klar und begründet sei, niemals für ausreichend erachte, einen Angeklagten schuldig zu sprechen; es müßten unbedingt noch andere Beweise hinzutreten. D. sei zwar im höchsten Grade der Tat verdächtig, aber doch nicht überführt. — Dieses Urteil sei zur Nacheiferung empfohlen.

* * *

— **Die sieben goldenen Regeln** zum Schutze gegen Erkältung. Erkältungen und Erkrankungen der Athmungsorgane sind jetzt an der Tagesordnung; der oft ganz plötzlich einsetzende Witterungsumschlag wird manchem zur Gefahr, und aus einem zuerst noch harmlosen Husten hat sich schon häufig eine bösartige Lungenaffektion entwickelt. So schnell die Erkältung meist eintritt, so zähe setzt sie sich nicht selten bei dem Betroffenen fest. Wer sich die nachfolgenden sieben goldenen Regeln nicht nur einprägt, sondern auch nach ihnen handelt, der hält sich am besten die unangenehmen Geister vom Halse: 1. Sorge in Deinem Heim für eine angenehme warme, aber nicht überheiße Temperatur, 16 Grad C. ist warm genug. 2. Lüfte mindestens zweimal am Tage den geheizten Wohnraum, damit frische Luft von draußen eindringen kann. 3. Kleide dich auf deinen Berufswegen der Temperatur und Witterung gemäß; halte große Kälte durch reinwollene Bekleidung von Körper, Händen und Füßen ab. Schütze Deine Füße vor Nässe durch Gummischuhe. Bist du das Tragen von Gummischuhen nicht gewöhnt, dann wechsele wenigstens, sobald du am Ziele bist, den durchnäßten Lederstiefel, eventuell auch die Strümpfe, gegen warme und trockene Fußbekleidung aus. 4. Betrittst du einen warmen Raum, so entledige dich sofort aller zu besonderem Schutze angelegten Hüllen, der Gummischuhe, Handschuhe, des Paletots, Hutes usw. 5. Hälst du des kurzen Aufenthalts wegen das Ablegen der Garderobe nicht für angängig, vielleicht auf dem Postamte, während kurzer Bahnfahrt usw., so knöpfe wenigstens den Paletot auf und mache den Hals frei. 6. Hüte dich vor dem gefährlichsten Feinde der Athmungsorgane, vor kalter Zugluft, vermeide es darum, in Korridoren und Hausfluren zu stehen und im Eisenbahnwagen am halbgeöffneten Fenster zu sitzen. 7. Vermeide es, die kalte Winterluft durch den Mund einzuatmen, sondern atme möglichst durch die Nase ein.

## Aus Laasphe und Umgegend.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse uns gefl. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Auslagen werden zurückerstattet.

* **Laasphe,** 24. Januar. Am Samstag abend hielt der Männergesangverein „Liedertafel" im Bosch'schen Saale seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. In Verhinderung des erkrankten Vorsitzenden leitet der stellvertr. Vorsitzende Herr Aug. Imgardt die Versammlung und eröffnete dieselbe mit einem dreimaligen Kaiserhoch. Die Tagesordnung wurde hierauf glatt erledigt. Aus derselben wäre hervorzuheben, daß der seitherige Vorstand einstimmig, durch Zuruf, wiedergewählt wurde. Die Rechnungslegung war korrekt und gab zu Monitas keine Veranlassung. Unter Punkt 3, „Verschiedenes" verlas der Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Czimatis, ein Dankschreiben des jüngsten Ehrenmitgliedes der Liedertafel, Herrn Stadtverordnetenvorsteher Friedr. Schuppert, aus dem hervorging, daß derselbe bereits seit 58 Jahren Mitglied des Vereins ist. — Die Drucklegung der Vereinsstatuten wurde beschlossen, jedoch soll eine dazu bestimmte Kommission dieselben vorher nochmals durchberaten. — Unter Worten des Dankes wurde alsdann seitens des stellvertr. Vorsitzenden die Versammlung geschlossen, worauf die Mitglieder noch ein Stündchen unter Gesangvorträgen, komischen Vorträgen, — letztere seitens des Herrn Braumeisters Saßmannshausen — und fröhlicher Unterhaltung vereint blieben.

* **Laasphe,** 24. Jan. Der Generalstreik der Bergarbeiter macht sich auf der hiesigen Bahnstrecke auch schon bemerkbar. Die Güterzüge bringen fast gar keine Kohlen und sind daher auch nicht mehr so belastet, sodaß schon ein Abendzug ausfällt.

⊟ **Herbertshausen,** 24. Jan. (Entdeckte Eisensteingrube.) An der Chaussee unterhalb Herbertshausen ist von dem Unternehmer Ludwig Heinrich eine Eisensteingrube entdeckt worden. Wir wollen hoffen, daß sich dieselbe als recht ergiebig erweist und wünschen dem jungen Unternehmen viel Glück.

§§ **Banfe,** 24. Jan. Seit einiger Zeit ist in der hiesigen Schiefergrube wieder der volle Betrieb aufgenommen worden. — Es dürfte wohl allgemein interessieren, daß die Grube bereits im 17. Jahrhundert entdeckt und ausgebeutet wurde. Seit den letzten 25 Jahren hat sie allerdings still gelegen. Die Grube liefert dunkelblaue Steine bester Art. Zum Beweise hierfür dient die Göbel'sche Mühle; dieselbe wurde im Jahre 1793 mit Schiefersteinen aus der genannten Grube gedeckt und liegen dieselben noch heute.

*†* **Fischelbach,** 24. Januar. Unsere Gemeinde erhält zu ihrer Freude in diesen Tagen eine neue Kirchenorgel. Die alte Orgel wurde bereits abgebrochen und zur Bahn befördert.

— **Feudingen,** 23. Jan. Der 23jährige Hilfsweichensteller August Sonneborn von hier verunglückte auf dem Bahnhof in Werdohl. Er war mit dem Reinigen der Weiche beschäftigt, als ein Rangierzug herankam, den er nicht gehört hatte, und ihn erfaßte, wobei er nicht unerhebliche Verletzungen, u. a. am Kopfe, davontrug.

* **Erndtebrück,** 24. Jan. Die diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier des hiesigen Turnvereins schloß sich den früheren würdig an. Die theatralischen Vorträge wurden tadellos gespielt und das ganze Fest verlief in ungetrübter Gemütlichkeit. Der Turnverein hat es seit der Zeit seines Bestehens verstanden, sich die ungeteilten Sympathien der einheimischen Bevölkerung zu verschaffen und zu erhalten. Gut Heil!

**Erndtebrück,** 24. Jan. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr veranstaltet am kommenden Samstag Abend aus Anlaß des Kaiserlichen Geburtstages einen Kommers im Lokale des Herrn Wirt Saßmannshausen hierselbst.

S. **Erndtebrück,** 24. Jan. Zu unserer Notiz in Nr. 5. d. Bl., betreffend die Erbauung eines Postgebäudes hierselbst teilt uns der Besitzer desselben mit, daß seinerseits weder eine Preissteigerung noch eine Kündigung des Pachtvertrages mit der Post erfolgt sei. Vielmehr sei er sogar bereit, der Postverwaltung das Gebäude auf lange Jahre hinaus zu belassen — Wir nehmen

---

Er trat hinter die alte Frau, umfaßte sie leicht mit seinen Armen und drückte seine Wangen an ihr Gesicht: „Du hast mir immer gesagt," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „ich sehe meinem Großvater so ähnlich, denke Dir nun den Spaß, wenn wir in das kleine Städtchen kämen, wo Du gelebt hattest, und die alten Leute riefen: Voilà Monsieur le Marquis de Reveillot!"

„Wie so, Monsieur le Marquis de Reneillot?" fragte die alte Frau, erstaunt aufblickend.

„Nun, hast Du mir nicht neulich im Scherze erzählt, man hätte Deinen Mann, meinen Großvater, in seiner Jugend so genannt?"

„Ah so."

„Und dann schau' mich an, Großmutter," sagte er, sich hoch aufrichtend, mit einem heiteren Lächeln, „würde ich meinem Großvater, der ein schöner Mann gewesen ist, nicht alle Ehre machen, selbst wenn er ein wirklicher Marquis de Reveillot gewesen wäre?"

„Das ist nicht zu leugnen," entgegnete die alte Frau mit einem stolzen Aufleuchten ihrer Augen, nachdem sie ihren Enkel von oben bis unten betrachtet.

„Ah, und wie mich das freuen würde, wenn Du mir das Haus zeigtest, wo Du gelebt — wirst Du es wieder finden? Lag es in der Nähe der Kirche oder vielleicht am Marktplatze?"

„Nein, nein," erwiederte Madame Reveillot, mit gefalteten Händen vor sich niederblickend, „es lag eine kleine Viertelstunde vor der Stadt."

„Also ein Bauernhof? — Auch gut."

„Es lag auf einer kleinen Anhöhe, umgeben von uralten schönen Bäumen."

Prächtig, ich liebe die alten Bäume und die schönen Aussichten — man hat doch eine schöne Aussicht von dort oben?"

„Gewiß eine sehr schöne Aussicht."

„Siehst Du, liebe Großmutter, mein Plan ist gemacht; wir kommen dorthin — ich habe mir natürlich inzwischen viel Geld erworben, wir bauen statt des kleinen Bauernhauses ein hübsches Haus mitten zwischen die alten Bäume, von denen mir keiner verletzt werden darf, und führen da oben ein Leben wie Gott in Frankreich — — Doch jetzt," fuhr er lachend fort, nachdem er auf seine Uhr geblickt, „ist die Zeit verflossen, in der es mir vergönnt war, Luftschlösser zu bauen, und ich muß von der Anhöhe, wo die schönen uralten Bäume stehen, wieder in die Wirklichkeit hinabsteigen; doch haben mich diese Phantasien recht erheitert, und wenn Du mir jetzt noch einen dicken Kuß gibst, so ziehe ich vergnügt von dannen, die Zeit herbeiwünschend, wo unsere Träumereien Wahrheit werden sollen.

Allons enfants de la patrie,
Le jour de glorire est arrivé!

Good day, my dear grand-mother!" —

Was aber Anatole in Betreff der Brieftasche vorhergesehen, geschah am nächsten Sonntag, an welchem der junge Fontenay den Postdienst hatte und sich deshalb mit dem Herrn Ringel allein auf dem Comptoir befand; die Geschäfte waren in Kurzem erledigt und ein paar Briefe beantwortet, welche der Buchhalter per procura für das Haus unterzeichnete. Er tat dieses nur in Ausnahmsfällen, und ein solcher war heute, denn Herr von Martini befand sich auf einer kleinen Reise, von der er erst am folgenden Abend zurückkehren wollte.

„Wenn wir vorausgesehen hätten," sagte Herr Ringel „daß die Briefkapsel so wenig enthielte, so würde ich Sie nicht herbemüht haben, doch haben Sie ja immer noch den Nachmittag und Abend für sich. — Was treiben Sie gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen, mein lieber Herr Fontenay?"

„Nicht viel Besonderes — ich mache mit einigen Freunden einen Spaziergang und gehe Abends vielleicht in's Teater, wenn ein Stück gegeben wird, für welches ich eine Vorliebe habe."

(Forts. folgt.)

auch hiervon Vormerkung mit dem Bemerken, daß sich das Gerücht wegen Neubau eines Postgebäudes nach wie vor aufrecht erhält. Da sich die Post über diese uns alle interessierende Frage vollständig ausschweigt, so müssen wir zunächst mal abwarten.

S. **Erndtebrück,** 24. Januar. Der älteste Einwohner unseres Ortes, Frau Witwe Menn (Schäferhermes) wurde am verflossenen Sonntag unter großer Beteiligung der Ortseinwohner zu Grabe getragen. Sie war 92 Jahre alt geworden und erfreute sich bis an ihr Lebensende einer guten Gesundheit.

*** **Arfeld,** 24. Jan. Anläßlich des am Sonntag in Berlin stattgefundenen Krönungs- und Ordensfestes wurde Herrn Superintendent Dickel hierselbst der Rote Adlerorden 4. Kl. Allerhöchst verliehen.

— **(Personalien.)** Dem Lehrer Schulte zu Herbertshausen ist vom 1. April 1905 ab eine Schulstelle zu Unterdahlhausen. Kreis Hattingen, übertragen worden.

— **Hatzfeld,** 23. Jan. Dem Fabrikarbeiter Chr. Petri II. von hier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

(!) **Lützel,** 24. Januar. Vor einiger Zeit fand man im Eberbach zwischen hier und Altenteich eine Anzahl toter Fische auf dem Wasser schwimmen. Es entstand bei den Gegnern der hiesigen Düngerfabrik sofort das Gerücht, daß das Absterben der Fische auf das aus der Fabrik kommende giftige Wasser zurück zu führen sei. Man glaubt dadurch zu einem neuen, wichtigen Beweismittel für die Schädlichkeit der Fabrikabgänge gelangt zu sein. Unparteiische urteilen allerdings anders. Sie halten die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die Fische auch durch böswillige Hand vergiftet wurden, um ein neues Beweismittel zu erhalten. Die Fabrik ist jetzt schon über 10 Jahre im Betriebe, ohne daß ein Fisch dadurch zugrunde gegangen ist. Auffällig ist daher die Sache sehr und es wäre zu wünschen, wenn die stattfindende Untersuchung der Todesursache volle Klarheit schaffte.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Das Blutbad in Petersburg.

Der Sonntag hat für Petersburg gebracht, was man allgemein befürchtete. Der Versuch der Arbeiter, zum Zaren zu dringen und ihm eine Bittschrift persönlich zu überreichen, ist total gescheitert. Aber mit welchen Mitteln. Die wehrlose Arbeiterbevölkerung ist einem furchtbaren Gemetzel ausgesetzt worden, und der brutale Despotismus hat endlich seinen Triumph, den sein Heer in der Mandschurei bisher so vergeblich erstrebte. Der russische Sieger kann über einen Erfolg quittieren, der den unterlegenen Arbeitern teuer zu stehen gekommen ist. Mehr als 2000 Tote und mehr als 4000 Verwundete bedecken — wie wir bereits am gestrigen Montag durch Extrablatt den hiesigen Lesern melden konnten — das seltsame Schlachtfeld. Für den Moment haben diejenigen gewonnen, die den Zaren von jeder Verbindung mit seinem Volke abhalten wollten. Die Folgen dieses Blutbades lassen sich noch nicht übersehen.

Ueber die Straßenkämpfe werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Schon beim Morgengrauen wurden sämtliche Straßen durch einen fünffachen Militärkordon abgesperrt. Um 11¼ Uhr zog eine gewaltige Arbeitermenge unter Führuug des Priesters Gapon, der in der einen Hand das Kruzifix, in der anderen eine Rolle mit der Bittschrift an den Zaren trug, durch die Straßen zum Winterpalais. Als die Arbeiter auf dem Platze vor dem Winterpalais ankamen, wurden sie aufgefordert, ruhig auseinanderzugehen. Als sie dem nicht Folge leisteten, wurden erst eine blinde und dann zwei scharfe Salven abgegeben. Es fielen ungefähr 50 Tote und über 100 Verwundete. Als einer der ersten war der Priester Gapon umgesunken. Aus der in wilder Panik flüchtenden Arbeitermenge wurden einige Revolverschüsse abgegeben. Sobald die Menge den Newskyprospekt erreicht hatte, wiederholten sich die Szenen. Auch an der Polizeibrücke wurde scharf geschossen und blieben dort gegen 100 Tote und 300 Verwundete. Auf dem Platz vor dem Winterpalais blieb es bis abends 6 Uhr, abgesehen von einigen kleinen Ansammlungen ziemlich ruhig. Die Zahl der Toten wird auf 2000, die der Verwundeten auf 4000 geschätzt. Bei der Admiralität gab das Militär wieder 10 scharfe Salven ab. Die Arbeiter warfen Handgranaten und Bomben und suchten vereinzelte Militärpersonen abzufangen, die fürchterlich durchgeprügelt wurden. In mehreren Straßen dauerten die Ansammlungen bis abends fort. Vor brennenden Wachtfeuern lagen die Truppen. Heute wird der Ausbruch des Generalstreiks erwartet. Den Oberbefehl über die Truppen führte der Großfürst Wladimar. Die ausgegebene Parole, kein Pardon zu geben, sondern alles zusammen zu schießen, wurde genau befolgt. Das Volk war rasend beim Anblicke des Militärs. Es ist zweifelhaft, ob der Bahnverkehr aufrecht erhalten werden kann, da die Arbeiter sämtlicher Werkstätten streiken. Nach Meldungen Pariser Blätter blieben allein von Putilowwerken 60 Tote und Verwundete auf dem Platze. Auf den Barrikaden waren Frauen mit Petroleumbehältern tätig. Auf den Dächern hatten sich Arbeiter platt hingelegt und schossen auf das Militär herab.

D. B. Hd. **Petersburg,** 24. Jan. Gestern begann der Tag ruhig, doch dauert die Militärdiktatur fort, da verlautet, daß die Arbeiter heute mit erneuter Kraft die Kämpfe und vor allem das Wasserwerk zerstören wollen, um die Stadt in Brand zu stecken. Infolgedessen sind alle Petroleumniederlagen geschlossen und militärisch bewacht. Petroleum darf an die Bevölkerung nur pfundweise verkauft werden. Die Petroleumpreise sind um 150 Prozent gestiegen.

Der Versuch der Regierung, die gestrigen Vorgänge zu verkleinern, entspringt wohl dem Wunsche, den Eindruck im Auslande abzuschwächen. Rußland hat schon wenige Freunde, die gestrigen Vorgänge können ihre Zahl nur noch verringern und allgemeinen Abscheu erwecken.

D. B. Hd. **Bochum,** 24. Januar. Im ganzen Bezirk fanden wiederholt zahlreiche Bergarbeiterversammlungen statt, die sämtlich in guter Ruhe und Ordnung verliefen. In einer derselben teilte der Gewerkvereinssekretär Effertz mit, daß auf der Zeche Freie Vogel und Unverhofft ein Arbeitsvertrag zwischen Verwaltung und Bergleuten abgeschlossen worden sei. Die Streikenden erklärten, im Ausstande verharren zu wollen. Viele Zechenverwaltungen drohen mit Stillegungen. In Oberhausen wurden 40 Kroaten angeworben. Diese weigerten sich aber in den Schacht zu fahren, weil sie niemals in Bergwerken gearbeitet hätten.

* Für Philipp Fischer, den ältesten Einwohner unserer Stadt, gingen ferner bei uns ein: Gesammelt im Gasthof Schäfer am Bahnhof 7,10 Mk., von der Kegelgesellschaft des Gasthofs zur Fasanerie 3,50 Mk., von Ungenannt in Königswinter 3 Mk., vom Landmesser-Büreau hierselbst 2,80 Mk., in Summa (zuzüglich 1 Mk. von Ungenannt in voriger Nr.) 17,40 Mk. Dieser Betrag ist dem würdigen Alten an seinem Geburtstage übermittelt worden. Allen Gebern herzlichen Dank.

**Vereine** auf dem Lande finden in ihren Bestrebungen tatkräftige Unterstützung durch unsere Zeitung. Wir bitten die verehrl. Vorstände um Ueberweisung von Anzeigen über Vereinssitzungen, Uebungen, Vorträge und Vergnügungen ꝛc., die wir zu koulantem Preise berechnen, sowie die Herren Schriftführer um Einsendung von Vereins-Berichten zur Gratis-Aufnahme im redaktionellen Teile unseres Blattes.

# Nachtrag
## zum Statut der Ortskrankenkasse Laasphe.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 5. November 1904 wird § 30 des Statuts dahin abgeändert, daß die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen:

1. für (erwachsene) männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge . 30 Pfg.
2. für (erwachsene) weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre . . . . . 24 Pfg.
3. für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge . . . . . 18 Pfg.
4. für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren . . . . . 15 Pfg.

Laasphe, den 5. November 1904.

**Der Vorstand.**

gez. Aug. Mittelmann. A. Steinmetz.
A. Vomhof. Wilh. Limper. Chr. Dreisbach.
D. Althaus.

Daß die Unterzeichner dieses Statutennachtrages den Vorstand der Ortskrankenkasse Laasphe bilden, wird hiermit bescheinigt.

Laasphe, den 18. November 1904.

Der Bürgermeister:
Koop.

Genehmigt
Arnsberg, den 7. Januar 1905.
Namens des Bezirks-Ausschusses, Abt. I.
Der Vorsitzende
In Vertretung:
B. A. I. 6777. Germershausen.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Nachtrages der 1. Februar 1905 bestimmt ist.

Laasphe, den 21. Januar 1905.

**Der Vorstand der Ortskrankenkasse**
Aug. Mittelmann.


## Bekanntmachung.

Nachstehend bezeichnete Grundstücke sollen am **Donnerstag den 26. d. Mts., vormittags 11 Uhr** im Dienstzimmer des Magistrats auf weitere 3 Jahre neu verpachtet werden:

1. Flur 8 Nr. 147, Oede auf dem Sauwasen,
2. „ 7 Nr. 31, Wiese im Kaltenborn, groß 7,80 ar,
3. „ 11 Nr. 1648/181, Acker im Schießrain, Teil B. und C.
4. „ 22 Nr. 636/321, Oede im Wabach, groß 25,48 ar,
5. „ 22 Nr. 175/197, Wiese bei der roten Brücke, groß 8,06 ar,
6. „ 8 Nr. 63, Wiese auf der Schneidemühl, groß 6,72 ar,
7. „ 11 Nr. 750, Wiese auf'm Wasem, groß 10,31 ar,
8. Wiese im Kaltenborn,
9. Acker im Schießrain (Fritsche),
10. Wiese in der Eiderstal,
11. Acker vor und hinterm Feldberg,
12. Acker vorm Feldberg unten,
13. Flur 8 Nr. 130 und 133, Flur 9 Nr. 491 und 622 der evang. Schulgemeinde Laasphe.

Laasphe, den 21. Januar 1905.

Der Magistrat
Koop.

## Bettfedern und Daunen,

garantiert **staubfreie Waare,** in jeder Preislage. **Bettbarchende, Daunenköper, Federleine** in nur guten Qualitäten.

**Anfertigung von Betten,**

**Bettkoltern, Betttücher** in Leinen, Halbleinen und Biber, **Handtücher, Tischtücher** und **Servietten, Bett-, Tisch-** und **Kommode-Decken, Damen-** und **Kinder-Wäsche** und dergl. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe **Fr. Metz,**
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

**Grabdenkmäler und Grabsteine**
sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im Setzen von **Grabsteinen** sowie im **Einfriedigen der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Wallstraße 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus,**
**Gärtner.**

Anläßlich der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs soll am **27. Januar, nachmittags 3 Uhr** ein

**Festessen,**

das Couvert 2 Mark, in meinem Lokale stattfinden. Teilnehmerlisten liegen im Hotel Wittgensteiner Hof und bei mir bis zum Donnerstag offen.

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

**Nähmaschinen** Fabrikat: Pfaff, Opel, Stöver, Hengstenberg

stets in **reicher Auswahl** zu **billigsten Preisen** auf Lager; jedes andere Fabrikat wird auf Wunsch umgehend besorgt.

Jede Maschine wird vor der Versendung geprüft und leiste reelle Garantie.

**Laasphe** **W. Stähler,**
Uhrmacher.

**Uhren, Gold- u. Silber-Waren**

Großes Lager in:
**Herren- und Damenuhren, Regulateure, Weck- und Küchen-Uhren** in jeder Preislage,
Herren- und Damen-Uhrketten
sowie das Neueste in
**Brochen, Ringen und Kettenarmbänder.**
Die neuesten Muster in **Alfenide-** und **Nickelwaren** in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

**Billige Preise.** **Reelle Bedienung.**
Laasphe. **J. Baumann,**
Uhrmacher.

**Carl Krant, Siegen**
**Kupferschmiederei und Installationsgeschäft.**
**Anlage von Bierleitungen und Buffetdeckungen, Anfertigung von kupfernen und eisernen Pumpen für jede Brunnentiefe.**

**Husten!**

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten, hustenstillenden u. wohlschmeckenden
**Kaiser's Brust-Caramellen**
(Malz-Extract in fester Form).
**2740** not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.** Packet 25 Pf.
Niederlage bei:
**Ludw. Hoch, Cond., Laasphe.**
**C. Schröder, „ „**

**Rezept zur Glanzplätterei!**
Man nehme einen Theelöffel voll




In Laasphe zu haben bei:
**J. L. Hammer jr.,**
**Werner Schäfer.**

Zur **Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs** findet

**Freitag, den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr**

ein

# *Festkommers*

im Koch'schen Saale statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten. Die Musik wird von der Stadt gestellt.

Laasphe, den 17. Januar 1905.

**Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.**

---

# Bekanntmachung.

Die Interessenten der Wiesengenossenschaft Herbertshausen werden hierdurch zu einer **Generalversammlung** auf

**Donnerstag den 2. Februar 1905, vorm. 10 Uhr**

im Hause der Wirtin Witwe August Weber zu Herbertshausen unter dem ausdrücklichen Bemerken eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Wiesenvorstandes (Vorsteher und 2 Wiesenschöffen) für die nächsten 6 Jahre.
2. Beitragserhebung.

Banfe, den 21. Januar 1905.

Der Amtmann
**Haumann.**

---

# Verdingung.

Die Arbeiten zum Ausbau eines Hohlweges oberhalb des Dorfes Hadem sollen öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem Unterzeichneten aus. Auch können dieselben gegen Vergütung von 0,50 Mark Schreibgebühren von demselben bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **31. Januar, vormittags 10 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung im Termine erfolgt.

**Hadem** bei Hilchenbach, den 20. Januar 1905.

Der Gemeindevorsteher
**Wörster.**

---

# Holzverkauf.

Die hiesige Waldgenossenschaft verkauft im Ramsch ungefähr **7 Morgen 60jährigen Fichtenbestand.** Das Holz eignet sich zu Bau-, Gruben- und Schleifholz, befindet sich an einer guten Abfuhr und ist etwa 2 Km. vom Bahnhof Erndtebrück entfernt.

Schriftliche Angebote sind bis zum **30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** bei dem Unterzeichneten einzureichen, bei welchem auch die Verkaufsbedingungen einzusehen bezw. unentgeltlich zu beziehen sind.

Die Oeffnung der Angebote findet am **31. Januar, nachmittags 2½ Uhr** in der Wirtschaft Wwe. Math. Birkelbach hierselbst statt.

Schameder, den 14. Januar 1905.

**Der Waldgenossenschaftsvorsteher**
**Dreisbach.**

---

# Lützeler Fleisch-Dünger.

Damit Lieferung pünktlich erfolgen kann, bitte ich um baldgefällige Bestellungen.

Hochachtungsvoll!

Erndtebrück Heinr. Völkel (Steins.)

---

# Flachs und Werg

tauscht gegen **beste Leinengarne** um

**Erndtebrück** **AUG. OFT.**

---

Empfehle:

**Herren- und Knabenfilzhüte, Mützen,**
**Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme,**
**Pelzwaren,**
als: **Muffen, Kragen und Collies.**
*Herrenwäsche.*
**Alle Sorten Handschuhe, Shlipse, Cravatten u. Hosenträger.**

Laasphe Ludwig Schröder.

---

**Baumwollene und leinene**

# Einschlag- und Kettgarne

empfiehlt in **bester Qualität billig.**

**Erndtebrück** **Aug. Oft.**

---

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in

**Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen,**

**Sturmlaternen, Stall-, Brust- und Schaffnerlaternen,** sämtliche emaillierte, lackierte, verzinnte und verzinkte **Haus- und Küchengeräteschaften,** sowie alle Sorten **Holzwaren** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

---

# Kriegerverein Laasphe.

**Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.**

wird am **Sonntag den 29. Januar** unter nachstehendem Programm gefeiert:

Sonntag den 29., morgens 7½ Uhr Reveille, um 9 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9¼ Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach beendigtem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz, wo bei guter Witterung Parade stattfindet. Nach der Parade Zurückbringen der Fahne und Frühschoppen bei dem Kameraden Kohlstädt. Abends 6¾ Uhr Antreten zum großen Zapfenstreich, nachher **Theater, komische Vorträge** und **Ball** im Saale des Kameraden Koch, wozu nur Mitglieder Zutritt haben. Eintrittskarten sind am Eingang zu haben.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Der Vorstand.**

---

# Kriegerverein Erndtebrück.

**Am Sonntag den 29. d. Mts.**

findet im Lokale des Gastwirts Herrn Bald die Feier des **Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs** in folgender Weise statt:

Nachmittags von 3 Uhr an kameradschaftliches Zusammensein und **Konzert;**

Abends von 7 Uhr an **theatralische Vorstellungen** mit anschließendem **Ball.**

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

**Der Vorstand.**

---

# Lützeler Fleisch-Dünger

**der Firma Lützeler Düngerfabrik Vogtmann & Cie., G. m. b. H., Hilchenbach.**

Zur Frühjahrsdüngung empfehle ich den Herren Landwirten zur Bestellung schon jetzt den bestens erprobten **Lützeler Fleisch-Dünger.** Erfolge bei richtiger Anwendung von hiesigen Verbrauchern jahrelang erprobt. **Allein-Verkauf** für Erndtebrück und Umgegend:

**Heinr. Völkel (Steins) Erndtebrück.**

---

Herrliches patriotisches Kunstblatt!

**Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit**

**Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und seine Braut Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin.**

Format: 48½ Cm. hoch und 66 Cm. breit in künstlerischer, naturgetreuer Ausführung ist zum Preise von **nur 90 Pf.** zu haben in der

**Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.**

In keiner deutschen Familie sollte dies Bild fehlen.

---

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

# *Gummi-Schuhen,*

echt russisches und deutsches Fabrikat, für Herren, Damen und Kinder, ferner warm gefütterte **Schuhe** und **Stiefel** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Wilhelm Rödner.**

---

# Milch- und Mastpulver „Bauernfreude"

empfiehlt per Pfund **50** Pf., bei 5 Pfund nur **45** Pf.

**Feudingen** **Adolf Heinrich.**

---

# Kiepenkerl

| | | | |
|---|---|---|---|
| rot | ¼ Pfd. | 20 | Pfg. |
| blau | „ „ | 25 | „ |
| schwarz | „ „ | 30 | „ |
| braun | „ „ | 35 | „ |
| silber | „ „ | 40 | „ |
| gold | „ „ | 50 | „ |



beste und preiswerteste Rauchtabake von

**Oldenkott Rees.**

Grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

---

# Bekanntmachung.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung der Ortsfernsprechnetze in **Erndtebrück** rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis **zum 1. März** bei den Kaiserlichen Postämtern in **Erndtebrück** angemeldet werden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des ersten Bauabschnitts nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen; mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei dem oben genannten Postamte eingesehen werden.

Dortmund, 6. Januar 1905.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.
**Paschen.**

---

Sofort oder zu Ostern suchen wir ein kräftiges

**Lehrmädchen**

aus braver Familie.

**Jac. Ludw. Hammer jr.,**
Laasphe.

---

Aelteres

**Dienstmädchen,**

welches auch kochen kann, zum 15. Februar nach Gladbeck gesucht. Zu erfragen Wittgensteiner Hof. Laasphe.

---

Eine

**3-4 Zimmerwohnung**

mit üblichem Zubehör in Laasphe zu mieten gesucht. Angebote an die Exped. der Wittgenst. Ztg.

---

**Prima**

# Webgarn,

**Einschlag- und Kettengarn**

empfiehlt billigst

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inh. Aug. Metz.

---

**Prima Edamer Käse,**
**feinste Rollmöpse**

mit Gurkeneinlage wieder frisch eingetroffen.

**C. M. Martin,**
Erndtebrück.

---

**Geräucherten Aal, Flundern und Bücklinge,**
**Kieler Sprotten**
in kl. Kistchen à 50 Pf.,
**Bismarckheringe, Delikateßhering, Bratheringe**
in kl. Dosen zu 60 und 70 Pf.,
**Oelsardinen**
zu 40 und 60 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

---

# *Wer*

**viel und gute Milch**
erzielen will, der füttere

**Ia. Erdnußmehl.**

Dieses hat einen garantierten Gehalt von 60% Protein und Fett. Kostet pr. Centner Mk. 9.— und ist wegen seines hohen Nährgehaltes augenblicklich das **billigste Futtermittel.**

Zu haben bei

**Louis Ritter Nachfolger,**
**Breidenbach.**

An unbekannte Besteller geschieht der Versandt unter Nachnahme ab Station Wallau.

---

Mein reichhaltiges Lager

**Rhein- u. Moselweine**

die Flasche zu 80 bis 250 Pfg. ausschl. Glas bringe in empfehlende Erinnerung.

**Erndtebrück. Emil Dürsch.**

---

Empfehle eine große Auswahl in

**Stein- und Bunzlauer Geschirr,**

**Milchtöpfe** à Stück von 10 Pf. an.

Laasphe **Max Rosenbaum**